



Westliche Welt seit Konstantin

Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität

Da, wo zwischen den Hauptgebäuden der Universität und der ETH unter einer grossen Linde zwei korinthische Kapitelle auf modernen hohen Sockeln stehen, befindet sich die von Semperschüler Otto Weber 1893/94 erbaute alte Augenklinik, in der seit 1954 das Archäologische Institut im piano nobile sowie das Kunstgeschichtliche Seminar im 2. Stock untergebracht sind. Von 1980 bis 1984 erfolgte eine Gesamtsanierung des Gebäudes, bei der auch die Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Seminars ihre aktuelle Gestalt erhielt. Sie erstreckt sich auf der Hinterseite des Gebäudes über die gesamte Länge und umfasst gegen 40 000 Einheiten, die als Präsenzbestand (keine Ausleihe) nicht nur den Studierenden offenstehen, sondern auch Forschenden aus aller Welt.

Das Sammelgebiet umfasst die Kunstgeschichte der westlichen Welt seit Konstantin dem Grossen bis heute, wobei Architektur, Malerei und Plastik gleichermaßen vertreten sind; neuere Medien wie Video, Film und Fotografie werden ebenfalls berücksichtigt. Schwerpunkte bilden Westeuropa (vor allem Italien) und die USA. Das auch hier auftretende Platzproblem konnte vor zwei Jahren mit dem Einbau einer Compactusanlage hinausgeschoben werden; vorgesehen ist im nächsten Jahr die Aufstockung der Gestelle und eine Auslagerung und Dezimierung eines Teils des alten Bestandes.

Geordnet ist die Bibliothek topographisch nach Sachgebieten; unter den seitlich angeordneten Kuppeln mit dekorativen Glasmalereien der Jahrhundertwende befinden sich die individuellen

Handapparate und die Auslage der laufenden Zeitschriften. Vor allem im Hochsommer herrscht an diesen Stellen sowie in den unter der Dachschräge eingerichteten Arbeitsplätzen eine beträchtliche Hitze, so dass das Rauschen des Brunnens wohlthuende Kühle assoziiert. Weitere Plätze liegen auf beiden Seiten bei den Rundbogenfenstern, von denen man in einen riesigen Mammutbaum und teilweise bis auf die Geleiseanlagen des Hauptbahnhofs blickt. Diese ruhige Atmosphäre ist bei den Lesern sehr beliebt. Nebst dem alten Katalog stehen vier Abfragegeräte zur Verfügung, auf denen natürlich nicht nur die eigenen Bestände (seit 1992 auf DOBIS/LIBIS), sondern das gesamte Angebot des Rechenzentrums abrufbar sind. Ein eigener Mikrofichenraum ermöglicht das ungestörte Betrachten der gegen 9000 Fichen von Kulturdenkmälern Deutschlands, Frankreichs und Italiens; zudem ist der Katalog des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München hier ebenfalls auf Mikrofichen als einzigem Zürcher Standort vorhanden. Als eigene Ressorts, d. h. nicht der Bibliothek angeschlossen, fungieren die Diathek mit gegen 100 000 Dias und die Fotothek mit 50 000 Abzügen (darunter den berühmten Alinari-Bildern) für Vorlesungen der Professoren wie auch Arbeiten der Studierenden.

Thomas Freivogel

Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Seminars,
Rämistrasse 73, 8006 Zürich,
Telefon 257 28 35.